



Name, Vorname	
Matrikel-Nr.	
Studienzentrum	
Studiengang	Pflegemanagement
Fach	Soziologie
Art der Leistung	Prüfungsleistung
Klausur-Knz.	PM-SOZ-P12-080927
Datum	27. September 2008

Ausgegebene Arbeitsbögen _____

Abgegebene Arbeitsbögen _____

Ort, Datum

Ort, Datum

Name in Druckbuchstaben und Unterschrift Aufsichtführende(r)

Prüfungskandidat(in)

Bewertungsschlüssel

Aufgabe		1	2	3	4	Σ	Note
max. Punktezahl		16	20	30	34	100	
Bewertung	1. Korrektur						
	ggf. 2. Korrektur ¹						
	Festlegung der Prüfungsnote ²						

1. Korrektur durch (Name in Druckbuchstaben)

Datum, Unterschrift

Ggf. 2. Korrektur durch (Name in Druckbuchstaben)

Datum, Unterschrift

Festlegung der Prüfungsnote durch (Name in Druckbuchstaben)

Datum, Unterschrift

¹ 2. Korrektur gemäß Festlegungen zur Qualitätssicherung.

² Festlegung der Prüfungsnote durch den Fachbereich. Sie erfolgt bei unterschiedlicher Benotung in der ersten und zweiten Korrektur.

Anmerkungen zur 1. Korrektur:

Datum, Unterschrift

Anmerkungen zur 2. Korrektur (gemäß Festlegung zur Qualitätssicherung):

Datum, Unterschrift

Festlegung der Prüfungsnote:
(Bemerkungen sind nur einzutragen, wenn eine erneute Bewertung durch den Fachbereich erfolgt.)

Datum, Unterschrift



Studiengang	Pflegemanagement
Fach	Soziologie
Art der Leistung	Prüfungsleistung
Klausur-Knz.	PM-SOZ-P12-080927
Datum	27. September 2008

Die Klausur besteht aus 4 Aufgaben, von denen alle zu lösen sind.

Ihnen stehen 90 Minuten für die Lösung zur Verfügung. Die maximal erreichbare Punktzahl beträgt 100 Punkte. Zum Bestehen der Klausur müssen mindestens 50 % der Gesamtpunktzahl erzielt werden.

Lassen Sie 1/3 Rand für die Korrekturen und **schreiben Sie unbedingt leserlich.**

Denken Sie an Name und Matrikelnummer auf den von Ihnen benutzten Lösungsblättern.

Bearbeitungszeit:	90 Minuten
Anzahl der Aufgaben:	4
Höchstpunktzahl:	100
zulässige Hilfsmittel:	Keine

Bewertungsschlüssel

Aufgabe	1	2	3	4	insg.
max. erreichbare Punkte	16	20	30	34	100

Notenspiegel

Note	1,0	1,3	1,7	2,0	2,3	2,7	3,0	3,3	3,7	4,0	5,0
notw. Punkte	100-95	94,5-90	89,5-85	84,5-80	79,5-75	74,5-70	69,5-65	64,5-60	59,5-55	54,5-50	49,5-0

Alle 4 Aufgaben sind zu bearbeiten.

Aufgabe 1: Grundlagen

16 Punkte

- a) „Soziologie“ ist ein vieldeutiges Wort. Geben Sie *eine* aussagekräftige Begriffsbestimmung von „Soziologie“. 8 Punkte
- b) Was versteht man in der Soziologie unter einem „soziologischen Tatbestand“? 8 Punkte

Aufgabe 2: Theorien und Konzepte

20 Punkte

Mit der „gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ haben Berger und Luckmann eine Theorie vorgestellt, in der routinisiertes und habitualisiertes Handeln als Entlastungsstrategie verstanden wird.

- a) Erklären Sie, was mit routinisiertem und habitualisiertem Handeln gemeint ist und inwiefern es sich hierbei um eine Entlastungsstrategie handelt. 10 Punkte
- b) Zeigen Sie anhand eines von Ihnen selbst gewählten Beispiels aus Ihrem Berufsalltag auf, in welcher Hinsicht Routinisierung auch problematisch sein kann und daher auch potenziell belastende Aspekte beinhaltet. 10 Punkte

Aufgabe 3: Spezielle Soziologien

30 Punkte

- a) „Sozialisation“ ist nicht nur in der Soziologie prominent, sondern auch in anderen Wissenschaften und unter Laien bekannt. Dass es aber auch so etwas wie eine „Desozialisation“ gibt, ist hingegen weniger geläufig. Sozialisation im Alter bewegt sich in einem „Spannungsfeld zwischen objektiver Desozialisation und subjektiv erlebter später Freiheit“. Was versteht man unter „Desozialisation“ in diesem Kontext von Alter? 10 Punkte
- b) Was unterscheidet einen „Beruf“ von einer „Profession“? 10 Punkte
- c) Definieren Sie die Begriffe „Krankheit“ und „Gesundheit“. 10 Punkte

Aufgabe 4: Soziologie der Pflege

34 Punkte

- a) Die Pflegeberufe werden sich in Zukunft in drei Richtungen weiter zu öffnen haben. Nennen Sie diese drei Richtungen und erläutern Sie, in welcher Hinsicht sich diese Öffnungen vollziehen werden. 12 Punkte
- b1) Führung braucht Macht als Steuerungsfähigkeit. Dabei stützen sich Führungskräfte auf verschiedene Machtgrundlagen. Nennen (4 P.) und charakterisieren (8 P.) Sie kurz vier verschiedene Möglichkeiten Macht auszuüben. 12 Punkte
- b2) Erläutern Sie anschließend, warum sich Führung gerade in modernen Organisationen nicht ausschließlich auf Macht stützen kann. 10 Punkte



Studiengang	Pflegemanagement
Fach	Soziologie
Art der Leistung	Prüfungsleistung
Klausur-Knz.	PM-SOZ-P12-080927
Datum	27. September 2008

Um größtmögliche Gerechtigkeit zu erreichen, ist nachfolgend zu jeder Aufgabe eine Musterlösung inklusive der Verteilung der Punkte auf Teilaufgaben zu finden. Natürlich ist es unmöglich, jede denkbare Lösung anzugeben. Stoßen Sie bei der Korrektur auf eine andere als die als richtig angegebene Lösung, ist eine entsprechende Punktzahl zu vergeben. Richtige Gedanken und Lösungsansätze sollten positiv bewertet werden.

Sind in der Musterlösung die Punkte für eine Teilaufgabe summarisch angegeben, so ist die Verteilung dieser Punkte auf Teillösungen dem Korrektor überlassen.

50 % der insgesamt zu erreichenden Punktzahl (hier also 50 Punkte von 100 möglichen) reichen aus, um die Klausur erfolgreich zu bestehen.

Die differenzierte Bewertung in Noten nehmen Sie nach folgendem Bewertungsschema vor:

Bewertungsschlüssel

Aufgabe	1	2	3	4	insg.
max. erreichbare Punkte	16	20	30	34	100

Notenspiegel

Note	1,0	1,3	1,7	2,0	2,3	2,7	3,0	3,3	3,7	4,0	5,0
Notw. Punkte	100-95	94,5-90	89,5-85	84,5-80	79,5-75	74,5-70	69,5-65	64,5-60	59,5-55	54,5-50	49,5-0

Die korrigierten Arbeiten reichen Sie bitte spätestens bis zum

15. Oktober 2008

bei Ihrem Studienzentrum ein. Dies muss persönlich oder per Einschreiben erfolgen. Der Abgabetermin ist unbedingt einzuhalten. Sollte sich aus vorher nicht absehbaren Gründen eine Terminüberschreitung abzeichnen, so bitten wir Sie, dies unverzüglich Ihrem Studienzentrum anzuzeigen.

Lösung Aufgabe 1 (SB 2, S. 6 f.)**16 Punkte**

- a) Unter „Soziologie“ versteht man gemeinhin eine Lehre vom Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft. Die Soziologie ist nach Max Weber eine Wissenschaft, „die soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will“. Sie befasst sich mit den Strukturen und Prozessen des Sozialen. Als Erfahrungswissenschaft thematisiert sie mit ihren eigenen „Regeln der soziologischen Methode“ (Durkheim) die „soziale Wirklichkeit“.
- b) Ein soziologischer Tatbestand ist nach der Begriffsbestimmung von Emile Durkheim „jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns, die die Fähigkeit besitzt, auf den Einzelnen einen äußeren Zwang auszuüben; oder auch, die im Bereich einer gegebenen Gesellschaft auftritt, wobei sie ein von ihren individuellen Äußerungen unabhängiges Eigenleben besitzt“.

Lösung Aufgabe 2 (SB 3, S. 9ff.)**20 Punkte**

- a) Menschliches Handeln läuft sehr oft schematisch, d.h. in habituell gewordenen, eingeschliffenen Verhaltensfiguren, geradezu wie „von selbst“ ab. Dabei verfestigen sich häufig wiederholende Handlungen zu einem Modell für künftige Handlungen, sie institutionalisieren sich durch Gewohnheit. Routinisierung und habituelles Verhalten dienen insofern der Entlastung und stellen eine „Einsparung von Kraft“ dar, als sie dem Handeln Sicherheit und Richtung geben. Soziales Handeln wird dadurch wechselseitig erwartbar und kalkulierbar und von Experimenten, Improvisationen, bewussten Überlegungen und Entscheidungen sowie wechselseitigen Abstimmungsprozessen entlastet. Die damit frei werdenden Kräfte können anderweitig investiert und mit der Zeit ihrerseits wieder zu routinisierten Handlungsmustern institutionalisiert werden.
- b) Verfestigte Routinen können im Alltag innovative Vorhaben und kreative Aktionen blockieren und dadurch Handlungsmöglichkeiten beschränken. Dadurch bekommen Gewöhnung und Entlastung einen ambivalenten Charakter, bei dem der konservative, bestandssichernde Aspekt ein eindeutiges Übergewicht hat gegenüber dem progressiven Potenzial. Auch die wechselseitige Erwartbarkeit der Beteiligten offenbart ihr Janusgesicht, da genau diese auch Veränderungen erschwert. Hier greift die normative Kraft des Faktischen.
- Beispiele aus dem Berufsalltag könnten sein:*
- Schülereinsatz auf Station: Anwendung neuer pflegewissenschaftlicher Ansätze auf Station kollidiert mit althergebrachter Pflegepraxis.
 - Veränderung in der Ablauforganisation (Management): Einführung von modernen Pflegekonzepten scheitert oft an Routine und „Schema F“.
 - Fortbildung von Pflegekräften: Innovationspotenzial von neuen Ideen wird häufig aufgrund berufsbedingter Sozialisation nicht erkannt.

Lösung Aufgabe 3 (SB 4, S. 18; 21 f.; SB 5, S. 27f.)**30 Punkte**

- a) Sozialisation im Alter bedeutet auch immer Desozialisation, weil die älteren Menschen zur Aufgabe bisheriger Aktivitäten und sozialer Funktionen bewogen werden. Sozialisation und Desozialisation sind keine sich gegenseitig ausschließenden, sondern parallel verlaufende Prozesse. Der eine begleitet den anderen. Im Verlauf des Lebens wird der Mensch mit dem Erreichen bestimmter Altersstufen aus einigen sozialen Gruppen und aus deren Interaktionssystemen ausgegliedert. Damit hat die Desozialisation ebenso wie die Sozialisation soziale und personale Funktionen. Die sozialen Funktionen bestehen darin, dass der Mensch aus bestimmten Gruppen ausgegliedert und bestimmter sozialer Positionen und Rollen enthoben wird. Die personalen Funktionen bestehen darin, dass mit der Aufgabe alter Einstellungen und Erwartungen die Motive und Orientierungsmuster vergangener Zeiten infrage gestellt werden. Es kommt zu einer Umstrukturierung der Persönlichkeit. 10 Punkte
- b) Weber definierte **Beruf** als eine „Spezifizierung, Spezialisierung und Kombination von Leistungen einer Person ... welche für sie Grundlage einer kontinuierlichen Versorgungs- und Erwerbschance ist“. Unter Beruf versteht man im Allgemeinen „eine zur Existenzgrundlage dienende, auf Gelderwerb gerichtete Tätigkeit, der meist auf Dauer nachgegangen wird und zu deren Erfüllung Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen (Qualifikationen) in einer spezifischen Kombination nötig sind“. Unter **Profession** wird gewöhnlich ein „freier“ und „gehobener“ oder hoch qualifizierter Beruf verstanden. Stärker als Berufe werden Professionen durch ihre soziale Lage und ihre gesellschaftliche Funktion erklärt. Wesentliche Kriterien zur Abgrenzung gegenüber dem Beruf sind: Kollektivorientierung, besondere Wissenssystematik, Sozialorientierung, Zentralwertbezogenheit, Ausrichtung auf die Gemeinschaft oder den Dienst, Berufsorganisation mit entsprechender Autonomie. 10 Punkte
- c) Es gibt keine allgemein anerkannten Begriffsbestimmungen. So wird z.B. „Gesundheit“ in der Medizin als „das geordnete Zusammenspiel normaler Funktionsabläufe und des normalen Stoffwechsels“ (Hartmann) und in der strukturfunktionalen Soziologie als „ein Zustand optimaler Leistungsfähigkeit“ (Parsons) definiert. Eine sehr weitgehende, teilweise umstrittene, Begriffsbestimmung stammt von der WHO, die Gesundheit als einen Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens definiert. „Krankheit“ hingegen wird aus rechtlicher Sicht als ein „regelwidriger Körper- oder Geisteszustand“ und in der strukturfunktionalen Soziologie als eine „verallgemeinerte Störung der Fähigkeit des Individuums zur normalerweise erwarteten Aufgaben- und Rollenerfüllung“ verstanden. 10 Punkte

Lösung Aufgabe 4 (SB 6, S. 19; SB 7, S. 32f.)**34 Punkte****a) Zukünftige Öffnungsbereiche der Pflegeberufe****12 Punkte**

1.) Im *Bereich der Prävention* werden die Pflegekräfte noch stärker auf die Beeinflussung von Verhaltensmustern hinwirken, die das Auftreten von Erkrankungen verhindern (primäre Prävention), die eine Verschlimmerung oder Chronifizierung akuter Erkrankungen vermeiden (sekundäre Prävention) und die eventuelle Folgeschäden eingetretener chronischer Erkrankungen möglichst vermeiden oder aber einschränken (tertiäre Prävention).

*je 4 Punkte
pro Bereich
(max. 12 Pkt.)*

2.) Im *Bereich der pflegerischen Betreuung* werden sie sich endgültig von der Funktionspflege verabschieden und einer patientenorientierten Bezugspflege sowie einer verstärkten Angehörigenarbeit zuwenden müssen.

3.) An der *Schnittstelle von ambulanter Pflege und Angehörigenarbeit* wird der Beratungs- und Unterstützungsbedarf immer größer werden. Die gewachsene Unübersichtlichkeit der Angebotsstruktur im Bereich des Hilfe- und Versorgungssystems verlangt nach einem kompetenten Care Management.

b1) Führung und Macht**12 Punkte**

Nennung und Charakterisierung von vier Möglichkeiten der Ausübung von Macht:

- *Macht durch Belohnung* bedeutet, anderen positiv bewertete Güter, Belohnungen oder ‚Nutzen‘ zukommen zu lassen, z.B.: Geld, Anerkennung, günstige Arbeitsbedingungen, Lob, Lächeln, Präsente, Aufstiegschancen;
- *Macht durch Zwang* stützt sich auf Sanktionspotenziale, d. h. auf die Möglichkeit, andere zu bestrafen, sofern sie nicht das tun, was von ihnen erwartet wird (Strafformen können z. B. sein: Drohungen, Liebesentzug, Schlagen, Bereiten von Unannehmlichkeiten, Schelten);
- *Macht durch Legitimation* beruht auf Gruppennormen und Rollenvorschriften und stützt sich auf das zugeschriebene Recht, bestimmte Forderungen stellen zu dürfen;
- *Macht durch Identifikation* liegt dann vor, „wenn eine Person einem Partner ähnlich werden möchte oder wenn sie ihn bewundert“ und „sich gerne in vielem nach ihm richten“ wird;
- *Macht durch Sachkenntnis* beruht auf Wissen und Fähigkeiten, die eine Person einem Partner auf einem Gebiet zuschreibt und die u. a. durch Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie durch Erfahrungen und langjährige Tätigkeiten erworben wird;
- *Macht durch Information*: stützt sich auf „Informationen, denen andere vertrauen“.
- *Macht durch Situationskontrolle* beruht auf der Möglichkeit, auf die Umgebung Einfluss zu nehmen, in der sich ein Treffen abspielt, wobei sich dieser Einfluss auf viele Aspekte beziehen kann (z. B. örtliche Verhältnisse, Zeitrahmen, Anwesenheit anderer Personen).

*je 1 Punkt
pro Nennung
einer Machtaus-
übungsform
(max. 4 Punkte)*

*je 2 Punkte
pro Charakteri-
sierung
(max. 8 Punkte)*

b2) Aufgrund der differenzierten Arbeitsteilung und der fachlichen Spezialisierung in modernen Organisationen wird der Entscheidungsspielraum von Vorgesetzten zwangsläufig eingeschränkt. Fachkenntnis, Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein der Mitarbeiter sind in steigendem Maße Voraussetzung für den Organisationserfolg. Ein autoritärer Führungsstil ist daher kaum noch aufrechtzuerhalten. Vielmehr geht es darum, durch Führung eine bereichsübergreifende Vernetzung herzustellen und eine gemeinsame Zielorientierung sowie sachdienliche und zufriedenstellende Partizipations- und Kommunikationsformen unter den Mitarbeitern zu befördern. Dafür ist ein kooperativer Führungsstil angemessener. Führung in modernen Organisationen muss sich daher vor allem auch auf Kommunikation stützen, da Ziele, Aufgaben, Probleme und Konflikte über Kommunikation gesteuert, bearbeitet und gelöst werden.

10 Punkte